

gutes Stück Reformationsgeschichte widerspiegelt. Die Archivalien der Kirchspielsvikarie, die 1669 der lutherischen Gemeinde überwiesen wurden, sind zum größten Teil ins Propsteiarchiv gelangt und an der entsprechenden Stelle (Bd. 1, S. 265—284) vom Verfasser abgedruckt worden¹⁾.

Gegenüber dem lutherischen Teilarchiv ist das der reformierten Gemeinde erheblich weniger umfangreich, so daß 18 Seiten (S. 523 bis 541) für eine erschöpfende Wiedergabe genügen.

Leider fehlen die Akten, die nach der im Jahre 1820 vollzogenen Union erwachsen sind, so gut wie vollständig, da sie dem Verfasser seinerzeit nicht zugänglich waren. Außerdem sind einige wenige Stücke aus dem Ende des 18. Jahrhunderts (meist Rechnungsfachen), die sich erst nachträglich fanden, unberücksichtigt geblieben.

Für den weiteren Fortgang der Inventarisationsarbeiten wird es wohl kaum möglich sein, das vom Verfasser gegebene Beispiel als allgemein gültige Norm zu empfehlen und durchzuführen. Wenn überhaupt, so dürfte sich dieser Weg angesichts des großen Umfangs der Arbeit und des Mangels an Arbeitskräften nur in besonders günstigen Fällen empfehlen. Die große Bedeutung der fleißigen und entsehungsvollen Arbeit, die der Verfasser geleistet hat, wird durch diese Feststellung nicht etwa beeinträchtigt, sondern eher noch unterstrichen.

Als richtungweisend für künftige Inventarisationsarbeiten sei zum Schluß auf die von dem kürzlich verstorbenen Archivdirektor D. F. Hermann in Darmstadt herausgegebenen Inventare der kirchlichen Archive im Freistaat Hessen hingewiesen (Bd. 1 Inventare der evangelischen Pfarrarchive, Bd. 2 Inventar der älteren Registratur des Evang. Landeskirchenamts. Darmstadt 1913—1926. Hessischer Staatsverlag), die in jeder Hinsicht als vorbildlich zu bezeichnen sind und in denen die rechte Mitte zwischen allzu breiter Ausführlichkeit und allzu großer Kürze eingehalten wird.

Roechling.

6. Overmann, Arnold: **Johannes Glandorp 1501—1564.** Münster (Westf.): Verlag Franz Coppenrath 1938. XII u. 71 S. Br. 2,80 RM.

Der Verfasser bemüht sich, alle archivalischen und gedruckten Quellen über diesen bedeutenden norddeutschen, insonderheit westfälischen Humanisten heranzuziehen, der u. a. mit Melancthon und Buschius im Austausch stand, als Leiter der ersten evangelischen Schule in Münster und als einer der Wortführer im Kampf mit den Wiedertäufern hervorragte und deswegen auch einen Platz in der westfälischen Kirchengeschichte hat. Zuletzt bekleidete Glandorp eine Stelle als Schulleiter in Herford, wo er 1564 starb. — Im zweiten Teil seiner Arbeit geht

¹⁾ Vgl. hierzu: Höfinghoff, Geschichte der Kirchspielsvikarie in Wattensteid. Wattensteid 1934 (Beiträge zur Wattensteider Geschichte Heft 9).

Overmann besonders auf Glandorps Werke ein und würdigt diesen führenden Vertreter des westfälischen Humanismus auf Grund zeitgenössischer Urteile.

Durch Overmanns sorgsame Arbeit wird eine Lücke ausgefüllt, da Glandorps Leben und Wirken bisher nur in großen Zügen bekannt war.

7. Merz, Georg: **Jahrbuch der Theologischen Schule Bethel**. Neunter Band. Bethel bei Bielefeld: Verlagshandlung der Anstalt Bethel 1938. 79 S. Kart. 1,50 RM.

Das gehaltvolle Jahrbuch bringt neben einer Predigt von Lic. Volkmar Hertrich über Phil. 1, 12—21, einer Arbeit von D. Otto Schmitz: „Thurneysens christologische Deutung der Bergpredigt“ und dem Jahresbericht den uns besonders angehenden Vortrag von D. Georg Merz, den er 1938 auf der Tagung des Vereins für Westf. Kirchengeschichte hielt, der damals besonders viel Interesse fand und dessen Drucklegung von manchen Seiten gewünscht wurde: „Vater Bodelschwings Anteil an der Theologie seiner Zeit.“ Durch diese Arbeit von Georg Merz hat die Geschichte, die hinter Bethel steht, im Jahrbuch der Theologischen Schule besondere Berücksichtigung gefunden. Wir hören von Vater Bodelschwings geistlicher und theologischer Entwicklung, wobei Karl August Auberlen in Basel besonders Erwähnung finden muß, — von seiner Arbeit in Paris, bei der es ihm nicht in erster Linie auf die Organisation und die tätige Fürsorge ankam, vielmehr auf das Zeugnis von Jesus Christus, — von seinem Eintreten für eine freie theologische Hochschule und von der Begründung des Kandidatenkonvikts und der Theologischen Schule in Bethel. Der Leser gewinnt einen Eindruck von Bodelschwings Aktualität. Aufschlußreich ist die Gegenüberstellung von Bodelschwing und seinem westfälischen Landsmann Ernst Wilhelm Hengstenberg, bei dem das Programm und die Politik vor dem Bekenntnis und der Verkündigung den Vorrang hatten (S. 60), sowie sein Verhältnis zu Adolf Stöcker (S. 55).

Es ist nicht möglich, den gedankenreichen Aufsatz des Verfassers in einer kurzen Besprechung auszuschöpfen. Jedenfalls „ist Bodelschwings Theologie nicht interessant als ein Stück Geschichte, sondern bleibt ein wegweisendes Wort eines Zeugen unserer Kirche“ (S. 61).

8. Riedesel, Erich: **Pietismus und Orthodogie in Ostpreußen**. Auf Grund des Briefwechsels G. F. Rogalls und F. A. Schulz' mit den Halle'schen Pietisten. Königsberg und Berlin: Osteuropa-Verlag 1937. VII und 231 S. Kart. 8,50 RM.

Das Buch hat Gegenwartswert. Aus diesen Auseinandersetzungen der Vergangenheit lernen wir die heutige Kirchlichkeit Ostpreußens besser verstehen. In der Hauptsache hat der Verfasser die von Th. Wotfchke herausgegebene Auswahl aus den Briefen der Königsberger